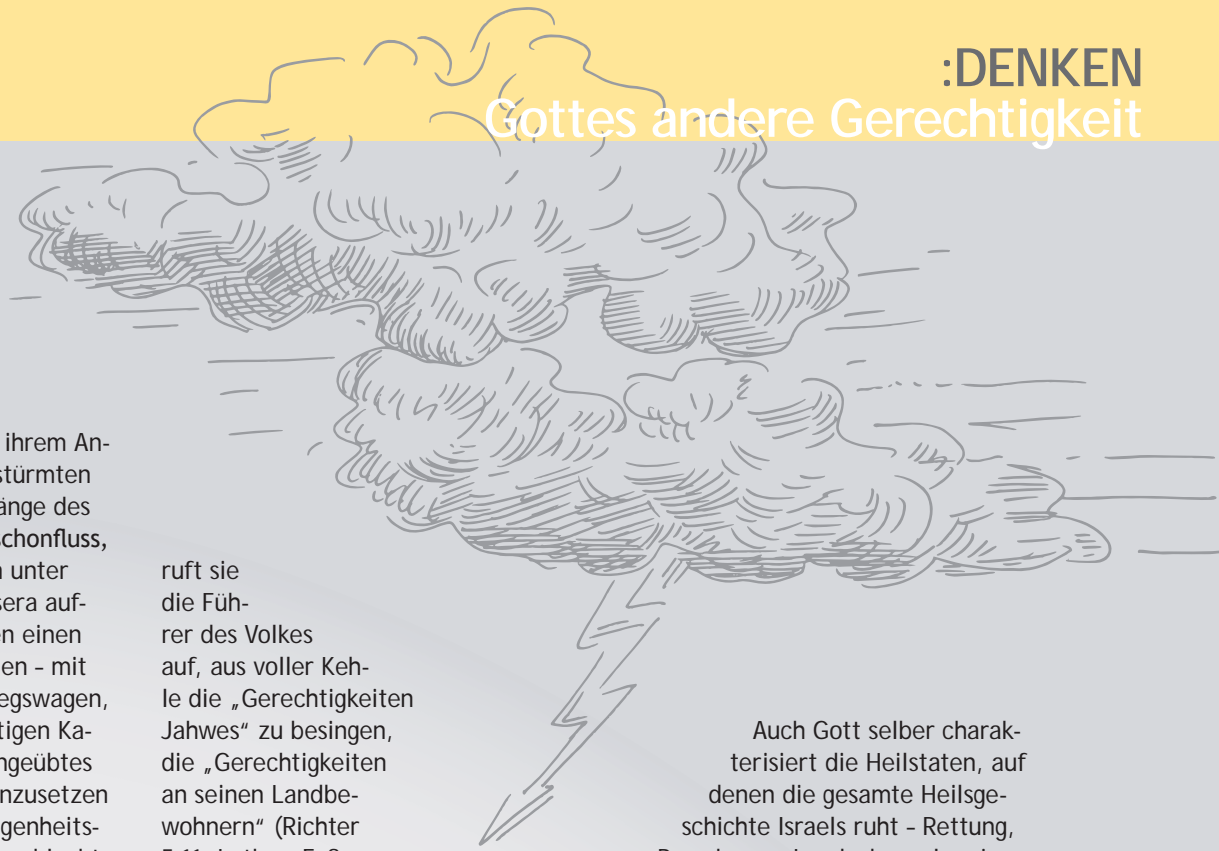


Gottes andere Gerechtigkeit



**BAD
WEATHER
AHEAD**

Es schüttete und schüttete - ganze Wasserfluten, als sei die Sintflut zurückgekehrt; Blitz auf Blitz zuckte aus den sturmgepeitschten Wolken, krachende Donnerschläge ließen die Berge beben. Da stieß Barak ins Kriegshorn - das Zeichen zum Angriff. Er wusste, Jahwe, der Gott Israels, war zu ihnen gekommen. Vom Gebirge Seir war er aufgebrochen, um - in dieses gewaltige Gewitter gehüllt - vor den hebräischen Kriegern her dem Feind entgegen zu „stürmen“. Er selbst kämpfte für sein Volk. Jetzt erfüllte sich das Wort der Richterin Debora: *„Mach dich auf, Barak! Denn dies ist der Tag, da Jahwe Sisera in deine Hand gegeben hat. Ist nicht Jahwe selbst vor dir her ausgezogen?“* (Richter 4, 14).



Und Baraks Leute folgten ihrem Anführer. Mit Kriegsgeschrei stürmten sie ihm nach, die steilen Hänge des Tabor hinab in Richtung Kischonfluss, wo die feindlichen Truppen unter Führung ihres Feldherrn Sisera aufmarschiert waren, um ihnen einen blutigen Empfang zu bereiten - mit 900 eisenbeschlagenen Kriegswagen, ihrer wendigen, schlagkräftigen Kavallerie. Ihr hatte Israels ungeübtes Bauernheer nichts entgegenzusetzen - was die hebräischen Gelegenheitskämpfer wussten. Mit ihren schlecht bewaffneten Fußtruppen hatten sie keine Chance gegen die gedrillten kanaanäischen Berufssoldaten auf ihren angstmachenden Pferdegespannen. Doch Jahwe hatte ihrem Anführer Barak aus Kedesch in Naftali den Befehl erteilt, das Joch der mächtigen Stadt Hazor abzuschütteln. So war man auf den Berg Tabor gezogen, um wenigstens das Hanggefälle für den Angriff auszunutzen, als plötzlich dieses Gewitter losbrach, das die Berge erbeben ließ. Da wusste jeder: Jahwe selbst war ihnen zu Hilfe geeilt, um sie dem Gegner entgegenzuführen. Im Flusstal des Kischon angekommen, sahen Israels Kämpfer, dass Jahwe den militärischen Vorteil der Kanaanäer in einen todbringenden Nachteil verwandelt hatte. Die sintflutartigen Regenfälle hatten den Fluss über die Ufer treten lassen. Das gesamte Aufmarschgebiet der feindlichen Kavallerie stand unter Wasser. Die Kampfwagen steckten im Schlamm, die Pferde scheuten in Todesangst, die Wagenlenker versuchten verzweifelt, den Fluten zu entkommen und ihre Bogenschützen sahen sich hilflos den israelischen Schwertern ausgeliefert. Jahwe hatte das Unmögliche möglich gemacht. Er hatte die unbesiegbare Übermacht der Feinde in Baraks Hand gegeben. Wie versprochen!

Diesen Sieg musste man feiern. Mit einem Gottesdienst. In ihm singt Debora, die Mutter des Volkes Israel, ein Loblied auf Jahwe, den Retter. Dabei

ruft sie die Führer des Volkes auf, aus voller Kehle die „Gerechtigkeiten Jahwes“ zu besingen, die „Gerechtigkeiten an seinen Landbewohnern“ (Richter 5,11, Luther, Fußnote Elberfelder).

Hier stutzt man. Was soll denn in diesem frohen Fest die Rede von Gottes Gerechtigkeit? Eine Gerechtigkeit, die den Guten belohnt und den Bösen bestraft, hat auf dem fröhlichen Fest der Rettung Israels doch wirklich nichts zu suchen! Und was soll der Plural „Gerechtigkeiten“? Den gibt es doch gar nicht! Gerechtigkeit - eine Gesinnung, eine unparteiische Haltung - das lässt sich nun mal nicht in der Mehrzahl sagen. Das geht schon grammatisch nicht!

Für Debora, diese Glaubensheldin des Alten Bundes, geht das durchaus. Sie und Barak und ganz Israel erfahren Jahwes Gerechtigkeit nicht als „Gesinnung eines gerechten Richters“, der „jedem das Seine austellt“, sondern als Taten. Als Heilstaten Gottes. Mit ihnen re-agierte Gott nicht auf menschliche Wohl- oder Untaten, sondern agiert, initiativ, - um zu helfen und zu retten. Um Heilsgeschichte zu schreiben.

Viele Jahre später ruft der Seher Samuel dem Volk Israel die „Gerechtigkeiten“ in Erinnerung, die Jahwe an den Vätern „getan“ hat: die Rettung aus Ägypten, die Bewahrung in der Wüste, die Gabe des verheißenen Landes (1. Samuel 12,7.8). Das aber sind die Basisereignisse, mit denen Jahwe die hebräischen Sklaven zu seinem Volk gemacht und es in seine göttliche Gemeinschaft aufgenommen hat.

Auch Gott selber charakterisiert die Heilstaten, auf denen die gesamte Heilsgeschichte Israels ruht - Rettung, Bewahrung, Landgabe - als seine „Gerechtigkeiten“ (Hosea 6,3-5).

Hierbei erhält nun die Wüstenzeit ein spezielles Gewicht, weil in ihr Jahwes „Gerechtigkeiten“ besonders hell aufleuchten: Sie wandeln Bileams Verfluchung Israels in Segen um.

Doch erweist sich Jahwes Gerechtigkeit nicht nur in seinem Handeln, mit dem er Heil schafft, sondern auch erneuert. So spricht Gott den Juden in Babylon, denen er die Folgen ihres Treuebruchs nicht erspart hat, neuen Mut zu: „Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir! Hab keine Angst, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ja ich helfe dir. Ich halte dich mit der Rechten meiner Gerechtigkeit“ (Jesaja 41,10).

Gottes tatkräftige Gerechtigkeit stößt die Sünder nicht weg. Sie hält denen die Treue, die sich im Exil mit ihrer Untreue konfrontiert sehen. In seinem Zorn hatte Gott Gericht geübt, das Israel zur Einsicht in sein Versagen nötigte (Klagelieder 3,42f.). In seiner Gerechtigkeit hält er sein Volk aufrecht, stärkt und ermutigt es, hilft ihm zu einem Neuanfang.

Diese Gerechtigkeit will nicht hinrichten, sondern aufrichten. Deshalb kann sich auch der Einzelne in Zeiten der Not auf sie stützen: „Bei dir, HERR, habe ich mich geborgen. Lass mich nicht zuschanden werden. Rette mich in deiner Gerechtigkeit“ (Psalm 31,2). Mit David appelliert jeder gläubige Hebräer an die rettende Gerechtigkeit Jahwes, die für ihn nichts



Bedrohliches ist, sondern „ein Fels der Zuflucht“ (V.3), ein Unterpfand der „erlösenden Treue“ (V.6), ja der „Gnade“ Gottes, die „frohlocken“ lässt (V.8).

Diese wenigen Beispiele sind nur ein kleiner Ausschnitt aus einer Unzahl von Texten, die die Gerechtigkeit(en) Jahwes bezeugen als

- heilschaffende Rettungstaten für Israel
- Treue, in der er das Heil für Israel bewahrt
- Basis vergebender Liebe, mit der er sich wie ein Vater über Kinder erbarmt
- gnädig ausgestreckte Hand zu einem Neuanfang
- Zufluchtsort, bei dem man zur Zeit der Not Hilfe findet
- Segen spendende Treue (Jesaja 45,8)

Das Gottesvolk des Alten Bundes verbindet mit Jahwes Gerechtigkeit nicht einseitig einen richtenden Gott, der den Sündern „die gerechte Strafe“ dafür auszahlt, dass sie seinen Ansprüchen nicht „gerecht geworden“ sind. Wenn im Alten Testament z.B. Gottes „gerechte Gebote“ gepriesen werden (Psalm 119,7b), wird damit Gottes Treue zu Is-

rael hervorgehoben, weil die Gebote Jahwes das Leben in der Gemeinschaft des Gottesvolkes fördern - wie Jahwe selbst das mit seiner Gerechtigkeit tut. Sie wird von den Gläubigen „in der großen Versammlung verkündet“, als Gottes „Zuverlässigkeit und Hilfe“, ja als „Gnade und Treue“ (vgl. Psalm 40, 10f.).

Das Alte Testament weiß nun aber noch mehr von Jahwes Gerechtigkeit zu sagen. So jubelt der Prophet in Jesaja 61,10: „Freuen, ja freuen will ich mich in Jahwe! ... Denn er hat mich mit Kleidern der Rettung bekleidet, den Mantel der Gerechtigkeit mir umgelegt“ (vgl. 11,5).

Hier scheint „Gerechtigkeit“ als ein Sein verstanden zu werden, das die Glieder des Gottesvolkes erfasst und umhüllt. Wer in dieser Gerechtigkeit lebt, erfährt sie als eine Existenzform, in der er sich von Jahwes Treue gehalten weiß, weil sie ihn wie einen schützenden Mantel umgibt. Die Gerechtigkeit des Hebräers kann also darin bestehen, dass er hineingenommen wird in den Bereich, ja in das Kraftfeld der Gerechtigkeit Jahwes, d.h. in den Bereich der Heilstaten und Gemeinschaftstreue seines Gottes. In den „Mantel der Gerechtigkeit“ darf er sich einwickeln wie in eine wärmende, schützende Decke. So kann er sich nun auch „in“ Gottes „Gerechtigkeit erheben“ (Psalm 9,17) und seinerseits „gerecht“ leben, d.h. das Gemeinschaftsleben in den familiären, städtischen und staatlichen Beziehungen fördern.

Vielleicht hat sich der Dichter des Liedes „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid“ von Jesaja 61,10 inspirieren lassen. Jedenfalls führt das Lied die Gerechtigkeit Jahwes ad-

äquat auf die Gerechtigkeit hin, von der wir Christen leben, und deckt auf, dass die am Alten Testament gewonnenen Bedeutungen auch im Neuen begegnen, speziell bei Paulus. Denn während der Apostel in Römer 1,18 - 3,20 die Unheilswirklichkeit der „gefallenen Welt“ ganz unter dem Vorzeichen des Zornes Gottes sieht, stellt er in Römer 3,21 - 4,25 die Heilswirklichkeit des Glaubens an Christus ganz unter das Ereignis der Gerechtigkeit Gottes. So ordnet Paulus Gottes Zorn grundsätzlich dem Bereich des Unheils zu, hingegen Gottes Gerechtigkeit dem Leben im Heil aus Gnade.

Das aber macht zugleich klar, dass sich im Neuen Testament Gottes Gerechtigkeit nicht im Akt des „Freispruchs eines Verurteilten“ erschöpft. Wenn die Mitte der christlichen Botschaft die ist, dass Gott „den, der Sünde nicht kannte, zur Sünde gemacht hat, damit wir in ihm Gottes Gerechtigkeit werden“ (2. Korinther 5,21), dann heißt das ja, dass der gerechte Gott den Sünder, der glaubt, in die Existenzform der Gerechtigkeit Gottes versetzt hat, als er den Sündlosen zur Existenzform der Sünde verurteilte. So kommt das alttestamentliche Wissen um Gottes Gerechtigkeit als „Existenzweise, in der der Glaubende lebt“, bei Paulus zur tiefsten Erfüllung. Die Seinsweise der Gerechtigkeit Gottes beruht ja auf einer Neuschöpfung des Menschen in Christus (V. 17). Auch diese Gabe einer „neuen Kreatur“, eines neuen Gerechtigkeitslebens ist eine Umfassende, ist eine „Ganzheit“, die den Gerechtfertigten „als Ganzen“ ergreift und ihn in die verheißene endzeitliche Heilsgemeinschaft mit Gott stellt. Gottes Gerechtigkeit - das ist für die, die an Christus glauben, nichts anderes als die „überfließende Gnade“ (Römer 5,17), die „zum ewigen Leben herrscht“ (V. 21).

Bernd Brockhaus :P

Bernd Brockhaus ist
Gastdozent für Altes
Testament und Hebräisch
an der Biblisch-Theologischen
Akademie
in Wiedenest.

